

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

47ter

Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich:

Ulrich Levysohn in Grünberg.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltige Corpusszeile.

Mit nächster Nummer schließt das zweite Quartal dieses Blattes, weshalb wir unsere Abonnenten, welche dasselbe durch die Postanstalten beziehen, um baldige Erneuerung des Abonnements ersuchen, damit Verzögerungen in der Zusendung vermieden werden.

Auch im neuen Quartale wird das „Grünberger Wochenblatt“, treu seinen bisherigen Tendenzen, in demselben Geiste, wie früher redigirt, weiter erscheinen. Nach wie vor werden wir bemüht sein, unsere Leser in **gedrängter Kürze** und **allgemein verständlicher Sprache** über die **neuesten politischen Vorgänge vom freisinnigen Standpunkte** aus auf dem Laufenden zu erhalten.

Auch der **lokale**, wie der **unterhaltendende Theil** wird mit Sorgfalt von uns gepflegt werden; in heutiger Nummer beginnen wir die spannende Erzählung eines der bestrenommirtesten deutschen Novellisten: **Das Heldenmädchen von Friedland**, historische Erzählung von Dr. H. Kleinstenber, deren Eigenthumsrecht wir käuflich erworben haben.

Indem wir unsere bisherigen Leser bitten, unserem Blatte auch ferner treu zu bleiben, ersuchen wir um recht zahlreiche neue Bestellungen. Der Abonnementspreis bleibt unverändert 7½ Sgr., durch die Post bezogen 7¾ Sgr.

**Die Redaction des Grünberger Wochenblattes.**

(Zeitung für Stadt und Land.)

## Die Aufgabe des Friedens.

Die Schmerztage des Krieges, die Jubeltage des Sieges sind vorüber. Es nahen uns die Tage des friedlichen Schaffens, die Tage der Mühen auf dem Ehrenfelde der Arbeit, die Tage, wo wir keinen Feind zu bekämpfen haben, als die Trägheit, wo wir keinem Commando zu folgen haben, als dem des Fleisches, keinen Triumph zu erringen haben, als den des Wettsefers in schöpferischer Leistung. Mit allgemeiner Begeisterung hat in den jüngst verflossenen Tagen ganz Deutschland die Feier des glorreichen Sieges begangen, den es der weisen Führung und der beispiellosen Tapferkeit und Anstrengung seines trefflichen Heeres verdankt. Aber verkennen wir im Glück der deutschen Waffenthaten nicht den sittlichen Impuls, der zu diesen Thaten die rechte Kraft verliehen. Den Frieden zu wahren, war Deutschlands Großthat, Deutschlands würdige Aufgabe; den Frieden zu wahren für sich und die Nationen alle, welche befreundet und im Frieden mit Deutschland leben und die seit Generationen gewöhnt waren, nach Frankreich ängstlich auszuweichen, ob es auch den Frieden der Welt fortbestehen lassen will. Den Krieg zu suchen, wo er nicht geboten war, das war Frankreichs nationale Krankheit, in der es jetzt zum Tode getroffen darnieder liegt. Nimmer, das hoffen wir, wird das siegreiche Deutschland in Frankreichs Fußtapfen treten. Nicht Krieg, sondern Friede, aufrichtiger Friede ist fortan die Lösung. Nicht das Schwert, sondern die Arbeit unser Beruf! Nicht die Contribution, sondern der Erwerbsfleiß wird unser Glück sein! Denn der Krieg, so glücklich er geendet, er hat in einem Jahre Wunden geschlagen, die kaum ein Jahrzehnt wird heilen können!

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

— Grünberg, 23. Juni. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten (Vorsitzender Martini, anwesend 34 Mitglieder und vom Magistrat Beigeordneter Ludwig) kam von allgemein interessirenden Angelegenheiten zunächst die Vorlage wegen fernerer Begung von Trottoir zur Verhandlung. Der Antrag des Magistrats, zunächst die Jülichauer Straße bis zum Hause des Steinmehrs Guschmer, sowie den noch nicht belegten Theil des Holzmarktes mit Trottoir zu versehen, die übrig bleibenden Steine aber auf der Berliner Straße zu verwenden, wird ohne Debatte genehmigt. — Der Magistrat schlägt ferner vor, analog den im Jahre 1866 gegründeten 6 sogen. Röniggräzer halben Freistellen an der Realschule zum Andenken an den soeben beendigten Krieg sechs neue derartige Stellen zu gründen und diesen den Namen: „Erdan-Frankfurter Freistellen“ zu geben. Die Versammlung stimmt bei und genehmigt auch die Verleihung dieser Stellen auf 1 Jahr an die vorge schlagenen sechs Realschüler, deren Väter zum Theil während des Krieges zur Fabne einberufen waren. — Betreffs der Angelegenheit wegen Regulirung der Jülichauer Straße theilt die Bau-Deputation mit, daß Gerber Sommer sich bereit erklärt habe, die ihm gehörige Scheune für 600 Thlr. ercl. Material der Commune abzutreten und daß Wittwe Below für den ihr gehörigen Scheunenanteil 200 Thlr. fordere. Jurafschel konstatiert, daß diese Pöce nicht auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung gestanden, und beantragt, diese zur nächsten Sitzung zurückzulegen; die Versammlung nimmt diesen Antrag an und wählt zur näheren Information über diese Angelegenheit eine Commission, bestehend aus: Jurafschel, Sommerfeld, Fuchs, Kleint, Sander, Pilz und Knoop. — Hiermit schloß um 8¼ Uhr die öffentliche Sitzung, der eine geheime folgte.

— Grünberg, 24. Juni. Gestern fand das diesjährige Schulfest der hiesigen Realschule statt. Fast ichen es, als ob



der Himmel selbst dem Unternehmen seine seltene Günst zu Theil werden ließe, da er nach einer Reihe regnerischer Tage zum ersten Male wieder in Klarheit lächelte. Gegen 7 Uhr Morgens verließ die junge Schaar die Stadt und langte um 10 Uhr im Oberwalde an. Dort wurde die Zeit bis zum Essen durch Gesang und Wettspiele ausgefüllt. Nachmittags wurden etliche Turnspiele und von den Primanern und Secundanern der Anstalt eine Posse, wie es schien, eigener Fabrik, aufgeführt. Hierauf sang der Sängerkhor etliche Lieder und nachdem die älteren Schüler sich noch an einem Länzchen erfreut, wurde um 7 Uhr der Rückmarsch angetreten. Gegen 10 Uhr langte der Zug wieder in der Stadt an und zog vor das Schulhaus, wo Herr Director Frische in kurzen Worten ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. —

\* \* Grünberg, 22. Juni. Den hiesigen Mitgliedern des Protestantenvereins und dessen Freunden wird es angenehm sein, zu hören, daß vor Kurzem von dem nordwest-deutschen Protestantentage in Hannover ein zweifacher Beschluß dahin gefaßt worden ist, es sei die Bekenntnisfreiheit grundsätzlich in der evangelischen Kirche begründet, der Bekenntniszwang dagegen ein Eindringling; daher genüge es demnächst, daß der Geistliche an der Stelle der zeitlichen Verpflichtung gelobe, den Grundsätzen der evangelischen Kirche entsprechend das Wort Gottes gewissenhaft in Gemäßheit der heiligen Schrift zu lehren. — Auch ist in Basel-Stadt die Aufhebung der bisher bei Taufe und Konfirmation üblichen Verpflichtung auf das apostolische Glaubensbekenntnis durch den Großen Rath beschlossen worden, wie ja bekanntlich auch Luther vor der Augsburgerischen Confession bekannte, sie könne nicht als strenges Gebot gelten, auf daß nicht neue päpstliche Dekretalien aufgeworfen würden. — Ganz besonders erfreulich liegt aus Bremen der Bericht vor, in der dortigen Domgemeinde fühlten sich die fünf Geistlichen dieser Gemeinde, obwohl sie den verschiedensten theologischen Farben angehörig seien, eins in ihren Pflichten gegen die Gemeinde, lebten also in Versöhnlichkeit für diese und unter einander. Die echte Christlichkeit, in wahrhaftiger Glaubens-Freiheit, macht somit, wenn auch erst noch sehr, sehr im Kleinen, solche Fortschritte, wie sie unserer Zeit und Bildung geradezu unentbehrlich sind, soll nicht das kirchliche Christenthum und hiermit die Religiosität selbst immer größeren Schaden nehmen. Schließlich sei noch die erfreuliche Nachricht beigelegt, Herr Prediger Thomas in Berlin habe den hiesigen Freunden zum Herbst einen Besuch zugesagt.

[†] Grünberg. Mit der Eröffnung unserer Eisenbahn soll von Freistadt nach Neusalz und zurück eine 3 Mal tägliche Postverbindung eingerichtet werden. Wie das Freistädter Kreisblatt wissen will, werden aus Glogau die Eisenbahnzüge in Neusalz eintreffen: 7 Uhr 46 Min. Vormittags, 11 Uhr 50 Min. Vormittags, 6 Uhr 27 Min. Nachmittags. Aus Pothenburg sollen die Züge in Neusalz ankommen: 9 Uhr 42 Min. Vormittags, 2 Uhr 34 Min. Nachmittags, 8 Uhr 57 Min. Nachmittags. Hiernach können wir uns jetzt schon berechnen, wenn die Züge bei uns eintreffen werden. Die Differenz zwischen Neusalz und hier wird vielleicht 25 Minuten betragen. Sobald der amtliche Eisenbahn-Fahrplan erschienen ist, werden wir nicht verabsäumen, denselben speciell mitzutheilen.

S. Grünberg, 22. Juni. Von vielen Seiten hört man jetzt wieder Klagen über den, besonders nach Abschluß des Friedens, überhand nehmenden Umlauf von Coupons, nicht nur von oft ganz unbekannten Eisenbahn-Actien, sondern auch von Kreis-Chauffee-Deichbau-Obligationen, Gas-Anstalten, u. s. w. — Abgesehen davon, daß diese Coupons oft in so winzig kleinem Format oder auf so elendem Papier gedruckt sind, daß es beinahe scheint, als ob es von der Ausgabestelle auf das Verlieren, resp. Zerissenwerden abgesehen worden, ferner davon, daß diese sogenannten Werthzeichen ihrer einfachen Darstellung wegen ungemein leicht nachzuahmen sind, so daß es uns wirklich Wunder nimmt, wenn dies nicht öfter

geschieht, so ist die Zahlstelle derselben oft in einem so obskuren, allem Verkehr fernliegenden Provinzstädtchen, welches aufzufinden ein amtliches Ordregister zu Hilfe genommen werden muß. —

Am meisten geplagt mit diesen Coupons sind nun die kleinen Kaufleute und Gernerbtreibenden, mit verglichenen Stücken, deren Rückseite oft Hunderte von „Giranten“ aufzuweisen hat; wollen und müssen nun die Betreffenden baar Geld haben, so erleiden sie nicht selten Verluste, welche den Lohn ihrer Arbeit, den Nutzen an verkaufter Waare, bedeutend schmälern.

Mehrere rheinische Handelskammern haben sich in ihren letzten Jahresberichten über diesen Gegenstand schon ausgesprochen und beantragt, daß den Coupons von Kreis- etc. Obligationen mindestens Zahlungsstellen in den Hauptstädten der betreffenden Provinz angewiesen würden; am besten wäre es freilich, wenn der Umlauf dieser Coupons ganz zu verbieten ginge! — Wir richten nun an unsere neuconstituirte Handelskammer die Bitte, auch ihrerseits zu geeigneter Zeit und an geeigneter Stelle dahin wirken zu wollen, daß seitens der zuständigen Behörden hierin etwas geschieht. —

Sagan, 20. Juni. Der am 2. Mai hier selbst verstorbene Kaufmann Joseph Hülse hat der Stadt Sagan ein Capital von 200 Thlr. vermacht, dessen Zinsen am 14. Februar jeden Jahres zur Vertheilung von Brennholz an Arme, ohne Unterschied des Glaubens, verwendet werden sollen. — Dem hiesigen Wochenblatt zufolge soll von kompetenter Seite aus Berlin die Mittheilung eingegangen sein, daß der Bau der schon früher projektierten Bahnlinie Sommerfeld-Sagan-Hahnau, zur Abführung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, vom Staatsministerium nunmehr definitiv beschlossen ist und schon im nächsten Jahre auf Staatskosten zur Ausführung kommen soll. Demselben Blatte geht ferner die Nachricht zu, daß von einer Privat-Gesellschaft der Bau einer Verbindungsbahn von Löbau über Niesky, Freiwalldau und Sagan nach Grünberg (?) ernstlich beabsichtigt wird, und die einleitenden Schritte dazu bereits gethan sind.

Neusalz a. O., 19. Juni. In der heutigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Bürgermeister Hoffmann, dessen Wahlperiode nächsten abläuft, auf weitere 12 Jahre als Bürgermeister hiesiger Stadt einstimmig wiedergewählt.

X Görlitz, 23. Juni. Bei der heute stattgehabten Wahl eines Bürgermeisters wurde Oberbürgermeister Gobb in aus Brandenburg mit 29 gegen 23 Stimmen gewählt.

Berlin, 19. Juni. [Wollbericht.] Unter ziemlich ungünstigen Umständen wurde der diesjährige Wollmarkt eröffnet, da Vormittags der Regen in Strömen floß. Der alte Lagerbestand von Wolle, welcher kein bedeutender war, schien der Zufuhr nach, — die sich momentan noch nicht genau bestimmen läßt — durch große Quantitäten ergänzt worden zu sein. Die Hoffnung der Verkäufer, bedeutend höhere Preise als im vergangenen Jahre zu erzielen, scheint bis jetzt ebenfalls zu Wasser werden zu wollen und dürften dieselben nach dem augenblicklichen Stande des Marktes sich mit einigen Thalern Avance, wo nicht mit den vorjährigen Preisen, begnügen müssen. —

Crenzburg, 21. Juni. [Seltene Humanität.] Ein Ehrenmann, Herr Armeelieferant Simon Cohn, stellte an dem Siegesfeste zunächst der hiesigen Armenkasse eine Summe von 500 Thlr. zur Disposition und setzte für die bedrängtesten Armen einige Sprechstunden an, in welchen er an diese je nach Bedürfnis 10, 20 u. bis zu 100 Thlr. vertheilte. Denjenigen, welche durch ihre äußeren Verhältnisse nicht in die Reihe der Bittenden treten konnten, vielleicht aber noch unter einem empfindlicheren Drucke schmachteten, half er durch Uebernahme von schlechten Hypotheken und entweder durch ganz zinsfreie oder nur mit 3 Procent verzinsbare Verleihung von ziemlich bedeutenden Capitalien. Den Invaliden des hiesigen Kreises schenkte er 1000 Thlr., der Synagoge 400 Thlr. und zur Thurmuh der kath. Kirche 50 Thlr. Die Schützengilde erhielt 100 Thlr. und der Männer-Gesang-Verein das



Versprechen, ein neues Flügel-Instrument zu erhalten. Darauf brachte er einen sehnlichst gehegten Wunsch seiner Verwirklichung nahe, der bis jetzt durch die Furcht vor bedeutenden Ausgaben immer zurückgedrängt worden war. Es ist dies die Umgestaltung der hiesigen höheren Bürgerschule in ein Gymnasium und der Bau eines neuen Gymnasial-Gebäudes. Zu diesem Zweck kaufte Herr Cohn einen Platz für 2400 Thlr., machte damit der Stadt ein Geschenk und stellte als Hilfe zum Aufbau des Gebäudes selbst 10,000 Thlr. zinsfrei mit beliebiger Amortisation der Commune zur Disposition. Eine hiesige Wittve, welche an dem Friedenstag ihren Gatten zur Friedensstätte hinausbegleitete, erhielt von dem benannten Wohlthäter die Begräbniskosten und eine recht erfreuliche Bürgschaft für die Existenz der hinterbliebenen Waisen. Am Abende dieses festlichen Tages wurde Herr Cohn sowohl von der Schützengilde als auch von dem Männer-Gesangverein ein Ständchen gebracht. —

### Politische Umschau.

— Nachdem die Einzugsfeierlichkeiten in Berlin beendet und die Reichstagsession — in Folge der Siegesfeier ohne Sang und Klang — zu Grabe getragen worden, dürften die Verhandlungen der französischen Nationalversammlung vorwiegend das öffentliche Interesse beschäftigen. Die Erklärungen des General Trochu liegen jetzt in ihrem Wortlaut vor und erregen in dieser ausführlichen Fassung das entrüstete Erstaunen des Lesers noch mehr als früher. Der Eine mit dem Sabel, der Andere mit dem Schnabel, sagte der alte Blücher. Trochu hat aber bewiesen, daß er mit beiden Werkzeugen nicht zu kämpfen versteht. Den unliebsamen Eindruck, welchen seine Urtheile über die französische Nationalgarde hervorgebracht, suchte der General dadurch abzuschwächen, daß er im weiteren Verlauf seiner Rede die socialistischen Umtriebe in Paris für alles Unglück Frankreichs verantwortlich machte und diese auf — die „Preussens“ zurückführte, weil Fürst Bismarck in seinen Reichstagsreden der Commune einen vernünftigen Grundgedanken zugesprochen und kein Wort des Abscheus für ihre Handlungen gesagt habe. Also Preußen, das nach Ansicht der guten Franzosen schon so viel verschuldet haben soll, ist wieder der Sündenbock. Daß Favre selbst in der Nationalversammlung erzählt, Fürst Bismarck habe ihm zeitweilige Besetzung von Paris bis zur völligen Beruhigung der Hauptstadt angeboten, und daß Favre wegen Zurückweisung dieses Anerbietens Gott und die Menschen um Verzeihung gebeten, scheint Trochu vergessen zu haben; sonst würde er keine Behauptung aussprechen, die schon durch die frühere Erklärung seines früheren Collegen als Unwahrheit gekennzeichnet ist.

— Bemerkenswerth ist die Rede des General Trochu, die derselbe in der National-Versammlung zu Versailles am 13. Juni gehalten hat, und das Wichtigste dieser Rede das Geständniß, „der Widerstand nach der Katastrophe von Sedan sei eine heroische That, aber nothwendig gewesen, um die Ehre Frankreichs zu retten.“ Wenn es an sich schon ein eigenthümliches Geständniß ist, daß die Ehre Frankreichs durch Thaten gerettet werden kann, so ist es geradezu unverzeihlich, wenn diese Thaten soweit getrieben wird, daß man ihr so kolossale Opfer bringt, wie es Seitens der Regierung vom 4. September und zwar in sicherer Voraussicht des zu Erwartenden geschehen ist, da sie den Widerstand selbst als eine That bezeichnet. Zu dieser militärischen Thaten gesellte sich aber nach Herrn Trochu's Aussagen auch noch die diplomatische That, daß er, in Paris eingeschlossen, immer noch auf die Hilfe Amerikas, Englands und Italiens rechnete. Welchen Anlaß, welche Interessen sollten diese Länder haben, für Frankreich, welches den Krieg provocirt hatte, einzutreten, ganz abgesehen von der zu einer so schwierigen Hülfeleistung gar nicht geeigneten Verfassung jener Staaten? Alle diese Länder lebten in Frieden und Freundschaft mit Deutschland. Wer konnte also die Regierung vom 4. September dazu veranlassen, solche Vermuthungen zu hegen?

Wahrlich, der ehemalige Gouverneur von Paris hat mit diesen Motiven der Regierung des „Widerstandes um jeden Preis“ und sich selbst einen sehr schlechten Dienst geleistet.

— In der Nationalversammlung fand die Verathung des Antrages auf Abschaffung der gegen die Mitglieder des Hauses Bourbon erlassenen Verbannungsgeetze statt. Die Commission spricht sich für Annahme des Antrages aus. Nachdem Thiers in längerer Rede sich im Allgemeinen für die Ansichten der Commission erklärt und hervorgehoben hat, daß, wenn man auch die Rückkehr der Monarchie für die Zukunft nicht für unmöglich erklären könne, man jedenfalls doch jetzt in solcher Weise für Erhaltung der Republik wirken müsse — wird ein Antrag, wonach die Prinzen von Orléans erst nach Botirung der definitiven Verfassung nach Frankreich zurückkehren dürfen, mit 429 gegen 168 Stimmen verworfen, und der einzige Artikel des vorliegenden Antrages mit 484 gegen 103 Stimmen angenommen. Die Wahlen des Herzogs von Nemours und des Prinzen von Joinville werden darauf mit 448 gegen 113 Stimmen für gültig erklärt.

— Die Nationalversammlung in Versailles hat das ihr vorgelegte Anleihegesetz einstimmig angenommen. Die Debatte war nur eine kurze und hatte ihren Schwerpunkt in den Erklärungen Thiers' über die Finanzlage Frankreichs. Danach betrugen die Ausgaben für den von Frankreich leichtsinnig herausgeführten Krieg 2 Milliarden, wozu noch die Entschädigung an Deutschland mit 3 Milliarden und ein Deficit im Staatshaushalte mit 1631 Millionen Francs kommt, wobei die Zinsen für die Anleihen nicht mitgerechnet sind. Trotz alledem, meint Thiers, ist die Finanzlage Frankreichs in Folge der nothig werdenden Steuern wohl eine ungünstige, aber keine unglückliche. Nach dem Anleihegesetze soll die Anleihe in Höhe von 2 Milliarden aufgelegt werden. In Deutschland wird die Anleihe ebenfalls an die Börse gebracht werden.

— Interessant sind die Erklärungen, welche Graf Beust in dem Budget-Ausschusse der Reichsraths-Delegation über die auswärtige Lage gab. In erster Linie rühmt er die guten Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland; bedenklich erscheint jedoch die Situation Oesterreichs Rußland gegenüber, wenn man — wie bei Beust nothwendig — zwischen den Heilen zu lesen versteht. In der That ist ein Conflict zwischen Rußland und Oesterreich in sicherer, wenn auch keineswegs naher Aussicht. Die orientalische Politik Rußlands ist jetzt mehr gegen Oesterreich als gegen die Türkei gerichtet, und daß die Czaren von einer Vereinigung aller slavischen Stämme träumen und von Rußland dabei heimlich ermutigt werden, ist allbekannt.

— In Wien sind Finanzgesetz und Budget für 1871 vom Abgeordnetenhaus in zweiter und dritter Verathung angenommen. Der Handelsminister Dr. Schöffle, einstmals schwäbischer Professor und Zollparlaments-Abgeordneter, wurde im Abgeordnetenhaus zur Ordnung gerufen, weil er Ausführungen des Abgeordneten Dr. Pickert, des verdienstvollen Redacteurs der Prager Volkszeitung, über die Chikanen, denen dort die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften von den Behörden ausgesetzt sind, — für schlechte Witze erklärte.

— Das englische und das italienische Parlament veratheten Heeres-Reorganisations-Gesetze. Das italienische Parlament hat die Regierungsvorlage bereits angenommen.

— Der Papst Pius IX. feierte am 16. Juni zu Rom sein fünfundsiebenzigjähriges Papstjubiläum. Viele Deputationen aus allen Ländern, insbesondere auch aus Deutschland, brachten Glückwünsche und Peterspfennige. In Rom und in Brüssel kam es bei der Feier des Tages zu großartigen Prügeln zwischen den Unfehlbaren und ihren Gegnern.

— In der italienischen Deputirtenkammer ist der Gesetzentwurf, betreffend die Theiligung des Landes an dem Bau der Gotthardsbahn angenommen worden, somit die Ausführung eines wichtigen Friedenswerkes gesichert, welches durch die kriegsrischen Ereignisse des verfloßenen Jahres aufgeschoben werden mußte.



## Vermischtes.

— Am vergangenen Sonntag schickte ein Gastwirth in Guben sein Dienstmädchen mit einer Summe Geldes von 44 Thlr. ab, um damit Zahlungen zu leisten. Als das Mädchen über die Zeit ausblieb, schöpste der Dienstherr Verdacht, der sich auch bald dahin bestätigte, daß das Mädchen einen Auszug nach der Kaiserstadt Berlin gemacht hatte. Kurz gesagt, folgte ihr der Herr, aber trotz der Schnelligkeit des Dampfes erreichte er die Flüchtige nicht mehr, er erfuhr auf dem Bahnhofe in Berlin, daß das Mädchen mit dem vorigen Zuge wieder abgereist sei. Hochkirch nannte sie ihre Heimath — wie ihr Dienstherr wußte — er folgte ihr und gelang es ihm, sie in dem heimathlichen Dorfe zu ergreifen und gestern in das Gubener Inquisitionariat einzuliefern. Die 44 Thlr. waren bis auf den letzten Groschen in den 2 Tagen ausgegeben, dafür war aber die leichtfertige Person aufgepugt wie ein Pfau, mit Schleier und mit Federhut, unechten Boutons u. s. w. behangen; sie mußte den bunten Flitterkram, der sie so kurze Zeit ergötz, von sich thun und steht nun der wohlverdienten Strafe entgegen.

— Ein eigenthümliches Unglück ist in diesem Tagen einem Berliner Tischlermeister passirt. Seine Frau war erkrankt und zur Wartung und Pflege derselben hatte er ihre Schwester in seine Wohnung genommen. Als er kürzlich von mehreren Geschäftsgängen nach Hause zurückkehrte und in das Wohnzimmer trat, wurde er plötzlich ganz blaß, so daß seine anwesende Schwägerin ihn fragte, was ihm fehle. „Sie haben wohl hier geheizt?“ fragte dagegen der Meister. „Nun ja,“ erwiderte die Schwägerin, „wer kann es denn bei der jetzigen Kälte in einem ungeheizten Zimmer aushalten!“ Der Mann eilte mit allen Zeichen der Bestürzung zur Ofenthür, riß dieselbe auf, sah hinein und erblickte freilich nichts als einen Haufen Asche. Der Grund der Verzweiflung, der er sich überließ, wurde bald klar; er hatte nämlich, wie ein Berliner Blatt erzählt, 350 Thaler in Papiergeld nicht besser als im Ofen aufzubewahren geglaubt; daß derselbe im Juni noch einmal geheizt werden könne, daran hatte er nicht gedacht. Das Papiergeld war in Zeitungspapier eingeschlagen gewesen und die Schwägerin, dies für Maculatur haltend, hatte den ganzen Schatz in Flammen aufgehen lassen.

— Vor einigen Tagen stellte sich, wie die „Tribüne“

erzählt, dem Officier der Königswache in Berlin ein junger Mann mit einem seltenen Anliegen vor. Er käme, sagte er, direct aus Canada, woselbst die Deutschen, wie überall im Auslande, ein reges Interesse für die vaterländische Sache an den Tag gelegt hätten. Am Abende vor seiner Abreise nun hätte er mit einigen Freunden einen Abschiedsschmaus gehalten, bei welcher Gelegenheit ihm Jeder 1 Thlr. mit der Bestimmung übergeben hätte, das Geld dem ersten deutschen Soldaten, den er mit dem Eisernen Kreuze geschmückt sehen würde, einzuhändigen. Der wachhabende Unterofficier der Königswache wäre nun dieser und er bäte sich die Erlaubniß an, diesem Braven die Summe zu übergeben. Dieselbe wurde bereitwillig ertheilt, und der Unterofficier empfing ein Goldstück, das ihm das Geschick aus dem fernen Canada gespendet hatte.

— Eine seltsame Operation wurde vor einigen Tagen in Glasgow vollzogen. Warden's Menagerie, eine von den großen umherziehenden Thierkarawanen Englands, war in die Stadt eingerückt mit einem sehr stattlichen Löwen, der an starken Zahnschmerzen in einem Grade litt, daß er nicht fressen mochte, und sehr elend auszusehen begann. Nicht als ob das mächtige Thier sich erkältet oder an sonstigen Civilisationschmerzen gelitten hätte, im Gegentheil, seine robuste Natur und sein etwas störrischer Sinn hatten zwischen ihm und seinem Wärter Uneinigkeit verursacht, so daß der letztere nichts anderes zu thun wußte, als ihm mit einer Eisenstange über den Nacken zu fahren, wobei einer von den Zähnen zerfallen wurde. Es galt nun den losen Zahn, der Herrn Nobel viel Beschwerde machte, zu entfernen und ein Arzt aus Glasgow unternahm es, ihn davon zu befreien. Mit einiger Mühe gelang es, die beiden Vorderzähne und den Kopf an das Gitter festzubinden und der Zahnarzt bestieg darauf einen großen Bottich, um in die Nähe des Zahnes zu gelangen. Durch ein vorgehaltenes Stück Holz gereizt, öffnete der Löwe seinen Nacken, worauf man eine Mistgabel in denselben hineinsteckte und ihn dadurch verhinderte, zuzuklappen. Der Arzt versicherte sich seines Zahnes, und nach bedeutenden Anstrengungen — der Löwe sträubte sich furchtbar — wurde die Operation glücklich vollbracht und das Zahnfleisch aufgeschnitten, wobei man entdeckte, daß der Knochen etwas verletzt gewesen war. Der Patient geht mit einer Krankendiät von Fleischbrühe und Bordeaux der Genesung entgegen.

## Bekanntmachung.

Bei Nr. 35 unseres Gesellschafts-Registers ist bezüglich der Firma: Niederschlesischer Cassenverein Friedr. Förster jun. & Co. zufolge heutiger Verfügung vom 16. Juni c. vermerkt worden, daß

die Gesellschaft sich in eine Commanditgesellschaft auf Actien umgewandelt hat und unter Löschung bei der bisherigen Nummer des Registers unter der neuen Nummer 41 des Gesellschaftsregisters als Commanditgesellschaft auf Actien eingetragen worden ist.

Diese neue Eintragung lautet:

- Col. 1. Nr. 41.
- Col. 2. Niederschlesischer Cassenverein Friedr. Förster jun. & Co.
- Col. 3. Grünberg i. Schl.
- Col. 4. Die Gesellschaft ist eine Commanditgesellschaft auf Actien.

Der vom 18. März 1871 datirende Gesellschaftsvertrag befindet sich im Beilage-Bande Blatt 1 bis Blatt 33.

Persönlich haftender Gesellschafter ist zur Zeit nur der Kaufmann Friedrich Förster jun. in Grünberg.

Das Capital der Commanditisten beträgt 616,000 Thlr. und zerfällt in 3080 Actien über je 200 Thlr.

Die Bekanntmachungen der Gesellschaft ergehen unter deren Firma und werden, sofern sie von dem persönlich haftenden Gesellschafter ausgehen, nur mit der Firma der Gesellschaft, sofern sie aber von dem Aufsichtsrathe ausgehen, sowohl mit der Firma der Gesellschaft, als auch mit dem Zusatz: „Der Aufsichtsrath“ und mit dem Namen eines Mitgliedes des Aufsichtsraths unterzeichnet.

Alle Bekanntmachungen der Gesellschaft werden in

- 1) das Grünberger Kreisblatt,
- 2) das Grünberger Wochenblatt,
- 3) die Breslauer Zeitung,
- 4) die Schlesische Zeitung,
- 5) die Berliner Börsenzeitung,
- 6) die Nationalzeitung

eingerückt. Geht eins dieser Blätter ein, so bestimmt die nächstfolgende Generalversammlung ein Ersatzblatt. Bis dahin genügt die Einarückung in die übrigen genannten Blätter.

Die Einladungen zu den Generalversammlungen werden in obigen Blättern zweimal dergestalt veröffentlicht, daß zwischen dem Erschienenen der ersten Einladung und dem Termine mindestens zehn Tage liegen.

Das Austreten des persönlich haftenden Gesellschafters hat die Auflösung der Gesellschaft dann nicht zur Folge, wenn mindestens noch ein persönlich haftender Gesellschafter bleibt.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 16. Juni 1871 am 17. Juni 1871.

Acten über das Gesellschaftsregister Band IV., Seite 106 und folgende.

Mosig,

Sekretair.

Grünberg, den 16. Juni 1871.

Das Königliche Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Zum Möbel-Auf- und Ab-laden, sowie zu andern derartigen Arbeiten empfehlen sich 4 Arbeiter. Näheres bei Herrn Wilde, Topfmarkt.

Herrenhuter Siegelacke

sind in allen Nummern, vom ordinärsten Pack-lack bis zum feinsten Kammer-lack, vorrätig bei

W. Levysohn.



Alle Confectionen in Weißwaaren, Tüll und Mull-Garnituren,  
Blousen in Guipure schwarz und weiß in Alpaca, Thibet, Piqué, Cafimir und Cartun

von 15 Sgr. an,

Russische Hemdchen, Kragen und Stulpen empfiehlt nach neuesten Mustern

Die Puß- und Weißwaaren-Handlung von

**Marie Vogel**, Berliner Straße Nr. 9.

## Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich zu folgenden sehr billigen aber festen Preisen:

- 1/4 Cattun, Elle 2 1/2 u. 3 sg.,
- 1/4 Shirting von 2 sg. an,
- 1/4 Chiffon von 3 sg. an,
- 1/4 Wallis von 3 1/2 sg. an,
- 1/4 Ritzei von 2 sg. an,
- Futtergaze, Elle 2 sg.,
- Camlot, 3 3/4 sg.,
- Mir-Lustre, von 3 1/4 sg. an,
- Sopha-Damast, Elle 4 sg. 3 pf.,
- Commodendecken, 15 sg.,
- Tischdecken, 27 1/2 sg.,
- Gardinen, Elle 3 sg.,
- Mull, 2 3/4 sg.,
- Handtücher, Elle 2 1/4 sg.,
- Taschentücher, 1 1/4—3 3/4 sg.,
- Büchen und Inlett, Elle 3 sg.

Alle Wofamentier- und Nähartikel sehr billig, unter andern:

- Rundschnur, Elle 1 pf.,
- Rollengarn, Knl. 6 pf.,
- Zwirn, Lage 1 1/2 sg.,
- Eisengarn, Dk. 2 sg. u. f. w.

**B. Schachne.**

## Holzverkauf.

Der Verkauf von eichen Klotterholz, Stockholz, Späne und Reisighausen im sogenannten Hegewalde hat begonnen.

Käufer können täglich außer Sonntag obige Hölzer bekommen, müssen sich jedoch vorher bei dem Aufseher Rynast melden.

**A. Schöpke.**

Für 6 Sgr. 6 Pfd. 20 Loth; für 5 Sgr. 5 Pfd. 15 Loth; für 3 Sgr. 9 Pfg. Mehenbrode 4 Pfd. 5 Lth., außerdem empfehle ich einem geehrten Publikum mein Korbbröd.

**Fr. Kärger.**

Zur Schlesischen Zeitung werden Mitleser angenommen. Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

## Mafulatur

in großen und kleinen Quantitäten und Formaten ist zu verkaufen.

**W. Levysohn.**

## Deutscher Kunstverein

für

**Oelfarbendruck in Berlin, Wilhelms-Strasse 83.**

Werthvolle Oelgemälde, durch den Farbendruck getreu nach dem Original wiedergegeben, schmücken jetzt nicht bloß die Zimmer Begüterter, sondern der **billige Preis** der Copien, welche das Original vollkommen ersetzen, ermöglicht es allen Liebhabern, die schönste Zimmerzierde mit geringen Kosten zu erwerben.

Unterstützt von bedeutenden künstlerischen Kräften und unter Betheiligung hochgestellter Kunstfreunde, hat sich hierselbst der

**„Deutscher Kunstverein für Oelfarbendruck“**

gebildet, mit der Tendenz, die vorzüglichsten Oelfarbenbilder, welche bisher zu einem theuren Preise nur durch den Kunsthandel zu beziehen waren, den Theilnehmern am Verein zu einem, durch Herbeiführung einer zahlreichen Vereinigung möglich zu machenden **billigen Preise** darzubieten.

Wir bitten daher Ew. etc. um Ihre geschätzte Betheiligung unter nachfolgenden

## Bedingungen.

- § 1. Jährlicher Beitrag 5 resp. 4 Thlr. Die Zahlung desselben geschieht in halbjährlichen Raten.
- § 2. Für den Jahresbeitrag von 5 Thlr. erhält das Mitglied nach Auswahl ein Oelfarbendruckbild 18 1/2“ hoch und 26 1/2“ breit für den Beitrag von 4 Thlr. ein Oelfarbendruckbild 16 1/2“ hoch und 22 1/2“ breit — auf Wunsch sofort nach Zahlung des Beitrages.
- § 3. Die Wahl des Bildes nach dem Verzeichniss der Vereinsbilder bleibt den Mitgliedern überlassen.

## Deutscher Kunstverein

für

**Oelfarbendruck.**

(gez.) E. Lysius.

Die Photographien der Vereinsbilder, sowie einige Originalbilder sind zur Ansicht ausgestellt in Grünberg bei

**Gustav Friebus,**

vis-à-vis dem „Deutschen Hause.“

## Etabliements-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als **Schuhmachermeister** etablirt habe; ich werde bemüht sein, alle in mein Fach passende Arbeiten, sowie Herren- und Damen-Arbeit dauerhaft und unter soliden Preisen herzustellen.

Meine Wohnung befindet sich Oberthorstraße Nr. 26 beim Böttchermeister Herrn **Pfennig**.

Hochachtungsvoll

**Johann Nitzko,**

Schuhmachermeister.

Mitleser zur Bessischen Zeitung können sich melden. Wo? sagt die Exped. des Wochenblattes.

Zwei Stuben sind zu vermieten. **Holzmann.**

**Kleiderschränke, Bretterstühle und gefehlte Särge** sind zu verkaufen beim Tischlermeister **Hoffmann.**

Ein neues sehr gutes Pianino und ein gut erhaltener Flügel stehen br. Str. 10 im Hinterhause rechts zum Verkauf.



Das dem Müller Müller zu Kolzig gehörige Mühlengrundstück Nr. 79 Kolzig soll am

**28. Juni 1871**

**Vormittags 11 Uhr** versteigert werden.

Grünberg, 20. Januar 1871.

**Königliches Kreis-Gericht.**

Das den Maurergesell Heinze'schen Erben gehörige Wohnhaus hieselbst Nr. 67a III. Viertels 7. Bezirk Nr. 41, zu 10 Thlr. jährlichem Nutzungswerthe bei der Gebäudesteuer veranlagt, soll **am 20. September 1871 um 11 Uhr Vormittags** subhastirt werden.

Grünberg, den 15. Juni 1871.

**Königliches Kreis-Gericht.**

Der Subhastationsrichter.

### **Bekanntmachung.**

Mittwoch den 28. Juni er. früh 8 Uhr sollen bei der Krämper Schäferer hinter der Papierfabrik

69 Schock Kiefern Reifsig,  
21 Klastern Kiefern Stockholz,  
um 11 Uhr im Hegewalde  
30 Klastern erlen Knüppelholz,  
61 Haufen eichen Abraum  
meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 22. Juni 1871.

Der Magistrat.

### **Bekanntmachung.**

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß, daß der Kaufmann Herr **Benno Korn**, dem am 13. Mai 1870 von einer Versammlung von Arbeitgebern hiesiger Tuchfabrikation und anderer Gewerbetreibenden gefaßten Beschlusse, betreffend Arbeiter oder Arbeiterinnen ohne Entlassungsschein bei Vermeidung einer Conventionalstrafe von 5 Thlr. für jeden Fall, nicht anzunehmen, unterm heutigen Tage beigetreten ist.

Grünberg, den 20. Juni 1871.

Der Vorstand der Allgemeinen Krankenkasse für Gesellen und Fabrik-Gehilfen.

## **Auktion.**

**Montag den 26. Juni**  
**von früh 10 Uhr ab**

sollen ein Posten Sommerstoffe,  $\frac{1}{4}$  breit, welche sich zu Jaquetts, Kinderanzügen und Regenmänteln eignen, in einzelnen Ellen öffentlich im **Hotel zum Deutschen Hause** meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

== **Kalk,** ==

Montag frisch, bei

**Carl Grade.**

**Pergament-Papier**

empfehlen

**W. Levysohn.**

Im Termine in der Wohnung des Unterzeichneten sollen  
**Montag den 17. Juli d. J. Nachmittag 3 Uhr**  
meistbietend aus freier Hand verkauft werden:

- 1) Das (früher Günzel'sche) Wohnhaus (Gerberei) Fleischerstraße Bz. I. Nr. 65 hieselbst;
  - 2) Die (früher Effner'sche) Remise an der Seilerbahn nebst Garten und Hofraum;
  - 3) Der (früher Petersen'sche) Acker, dicht hinter dem Bahnhof (ca.  $4\frac{1}{2}$  Morgen);
  - 4) Der Acker (früher Horn'sche) Nr. 252, am Mittelwege, nicht weit von der Eisenbahn und der Schertendorfer Grenze (ca. 13 Morgen).
- Kauflustige werden zu dem Termine mit dem Bemerkten eingeladen, daß der Unterzeichnete gern bereit ist, auch vor dem Termine nähere Auskunft zu ertheilen.

Grünberg, im Juni 1871.

**Gustav Sander.**

## **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig**

auf Gegenseitigkeit begründet im Jahre 1830.

Versicherungsbestand Ende Mai 1871

16125 Pers. vers. mit 19,952,900 Thlr.

Die obige Gesellschaft gewährt an cautionspflichtige Beamte im Staats- und Communaldienste, bei Eisenbahnen u., welche bei ihr versichert sind, oder die Versicherung ihres Lebens gleichzeitig beantragen und Ausnahme gefunden haben,

Darlehen bis zu vier Fünftel der Versicherungssumme gegen mäßige, die Tilgung des Darlehns in einem vorausbestimmten Zeitraume herbeiführende Einzahlungen, auf welche nach fünf Jahren der von den zu entrichtenden Gewährleistungsbeiträgen verbliebene Ueberschuß unverkürzt zurückerstattet wird.

Dividende für 1871: 30%.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

**Carl Neumann,**

Firma: **Gebrüder Neumann.**

**Echt peruanischen Guano aus dem Regierungs-**  
**depôt in Hamburg;**

**aufgeschlossenen peruanischen Guano;**

**Baker Guano — Superphosphat und Ammoniak-**  
**Superphosphat;**

**Phosphor-Guano u. Estramadura-Superphosphat;**

**Kalisalze von Dr. Frank in Stassfurt;**

**Knochenmehl und**

**engl. Wolldünger (neu)**

offerirt nach jeder Eisenbahn-Station, geliefert unter Garantie der Echtheit und Reinheit und bittet um gefällige rechtzeitige Aufträge

**F. W. Rädtsch, Sorau i. L.**

**am Niederthor.**

Für die Beweise so liebevoller Theilnahme, welche uns bei der Beerdigung unsers guten unvergeßlichen A. Schorsch zu Theil wurden, sagen dem Herrn Geistlichen für seine trostreiche Grabrede, den Frauen und Jungfrauen, welche seinen Sarg so schön mit Blumen schmückten, so wie einer löblichen Schlosserinnung und Allen, welche ihm die letzte Ehre erwiesen haben, unsern herzlichsten aufrichtigsten Dank.

Die Familie **Vorwerk.**

Rechnungen bei **W. Levysohn.**

Meine mir gehörenden Weingärten bin ich Familienverhältnisse halber gesonnen, unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen und zwar: den Weingarten im Hinter-Erlbusch mit halbem Häuschen-Antheil, den Weingarten im Vorder-Erlbusch, den Weingarten im Gerichts-Revier mit ganzem Häuschen, den Weingarten und Acker mit ganz massivem Häuschen an der Bessener Straße. Das Nähere bei **Heinr. Stolpe,** Schmiede-Meister.



Ich wohne nunmehr am Markt,  
neben dem Gasthof z. d. drei Mohren.  
**Dr. Schirmer, Kr.-Physikus.**

**Meine Rückkunft aus dem  
Felde zeige ich hiermit er-  
gebenst an.**

**Schweinitz bei Grünberg  
im Juni 1871.**

**Wach,**

**Arzt und Geburtshelfer.**

**Ich bin aus dem Feld-  
zuge zurückgekehrt.**

**C. H. Senftleben,  
geprüft. Heildiener.**

**Ölgemälde.**

Einige wunderschöne Ölgemälde,  
Landschaften, sind mir zum Verkauf  
übergeben worden und lade ich Lieb-  
haber ein, solche bei mir in Augenschein  
zu nehmen.

**B. Wunsch.**

**100 Haufen Kiefern  
Reisig hat billig abzu-  
lassen und können sich  
Kauflustige jederzeit mel-  
den bei**  
**Bothe**  
**in Lawaldau.**

**Zur Beherzigung f. Eltern!**

Kindern das Zahnen leicht und  
schmerzlos zu befördern, Unruhe, Fieber  
und Zahnkrämpfe zu beseitigen, sind nur  
allein im Stande, die von **Gehr. Geh-  
rig**, Hoflieferanten und Apotheker 1. Klasse,  
Berlin, Charlottenstraße 14, erfundenen elec-  
tromotorischen Zahnbalsambänder.  
Stets vorrätig in Grünberg bei

**S. Hirsch.**

**Ein Lehrling mit guter  
Schulbildung findet unter  
den günstigsten Bedingun-  
gen in unserm Metallwaa-  
ren-Fabrik-Geschäft En-  
gagement.**

**Frankfurt a. D.**

**Gebrüder Lewy.**

**Inserate** finden in dem wö-  
chentlich zweimal  
erscheinenden

**Schwiebuser  
Intelligenzblatte**

eine weite Verbreitung.  
**Schwiebus.**

**Exped. des Schwiebuser  
Intelligenzblattes.**

**Einen Knecht nimmt an**

**Holzmann.**

## Etablissemments-Anzeige.

Einem werthen Publikum von Stadt und Umgegend hierdurch die ergebene  
Anzeige, daß ich mich hierorts zur Anfertigung aller Arten **Korb-  
waaren und Korbmöbel** bestens empfehle, wobei es mein Bestreben  
sein wird, die mich mit ihren gütigen Aufträgen Beehrenden mit guter dauer-  
hafter Arbeit und möglichst billigen Preisen zu bedienen. Reparaturen werden  
auch angenommen, schnell besorgt und billigt berechnet.

Achtungsvoll

**Adolph Derlig, Korbmachermstr.,**  
wohnh. am Fleischmarkt Nr. 35, im Hause meines Vaters, des  
Böttchermstr. F. Derlig.

## Cödlichste Herz-Krankheit!

Meine Tochter Anna, 12 Jahre alt, er-  
krankte vor einem Jahre (Ende October)  
an einer **Herzbeutel-Entzündung**, wie der  
Arzt es nannte. Die Krankheit wurde  
schlimmer und schlimmer, ging in eine  
**Herz-Erweiterung** über und wir erwarteten  
— etwa sechs Wochen nach Beginn der  
Krankheit — den Tod, welchen sowohl der  
bis dahin behandelnde Hausarzt, als auch  
ein zur Consultation hinzugezogener zweiter  
Arzt, als nahe bevorstehend und zugleich  
als wünschenswerth bezeichneten. In der  
darauf folgenden Nacht, während das Kind  
dem Ersticken nahe und unter heftigem  
Husten schredlich litt, fiel mir plötzlich ein,  
daß ich doch, da die Aerzte selbst erklärt  
hatten, ihre Kunst kenne kein Mittel mehr  
(meine natürliche Abneigung gegen Quad-  
salberei überwindend), mich an Herrn Karl  
Jacobi wenden sollte, zu dem ich wenigstens  
das Vertrauen hatte, daß er selbst von der  
Vortrefflichkeit seiner Erfindung überzeugt  
sei und daß er sicherlich seine zahlreichen  
Atteste über ganz wunderbare Kuren nicht  
selbst fabricirt habe. — Als das Kind in  
der Nacht nicht starb, ging ich am folgen-  
den Morgen, Sonntag früh, zu Herrn Ja-  
cobi. Er kam mit mir, sah das Kind,  
gab ihm von dem Königtrant, sprach aber  
noch kein Urtheil aus. Wir gaben im  
Lauf des Sonntag noch mehrmals von dem  
Trant, sahen aber unsererseits nichts, was  
uns zu Hoffnungen ermutigt hätte. Am  
Abend kam zuerst der Arzt — er hatte  
keine Hoffnung mehr. Gleich nach seiner  
Entfernung kam Herr Jacobi: er ver-  
sicherte, das Kind werde binnen kurzem  
wieder hergestellt werden! Ich war über  
die Kühnheit dieses Ausspruches gewisser-  
maßen empört, hatte doch der Arzt, dem  
ich Vertrauen schenkte, vor kaum 5 Minu-  
ten das Gegentheil erklärt. Montag fiel  
uns die Besserung des Kindes auf: der  
Arzt hatte aber noch am Abend des Mon-  
tags keine Hoffnung, — die Besserung,  
die wir zu sehen glaubten, war in seinen  
Augen noch nichts: er bat uns dringend,  
uns nicht thörichten Hoffnungen hinzuge-  
ben! — Mit jedem Tag nahm beim Ge-  
brauch des Königstrants (alle Medicin  
hatte ich, ohne Wissen des Arztes, einge-  
stellt) die Besserung zu; am Donnerstag  
und Freitag schon — an ihrem Geburts-  
tage! — konnte das Mädchen einige Stun-  
den auf sein; seitdem, also seit einem Jahre,

halten wir das Mädchen für geheilt. Der  
Arzt nannte die Besserung selbst eine über-  
raschende: Axiom nur ist ihm, daß der Kö-  
nigtrant nicht geholfen haben kann; — daß  
er aber nicht weiß, woraus derselbe be-  
steht, kann er nicht bestreiten. — Seit die-  
ser Erfahrung in meiner eigenen Familie  
habe ich mich gedrungen gefühlt, mich nä-  
her um die Sache zu bekümmern. Herr  
Jacobi stellte mir Hunderte von Original-  
Briefen zur Verfügung. Dieselben ent-  
hielten Dankfugungen der verschiedensten  
Personen über Heilung von den mannig-  
fachsten Krankheiten; ihre Echtheit ist zwei-  
fellos, und mein Vertrauen ist so groß ge-  
worden, daß ich bei jeder vorkommenden  
Gelegenheit in der Familie stets den Kö-  
nigtrant gebe; bisher ist dies Vertrauen  
nicht getäuscht worden. Stets war jedes  
Uebel bald vorüber. — Ich habe auch  
mehrfach Gelegenheit gehabt, das Mittel  
in Freundeskreisen zu empfehlen; es hat  
sich überall bewährt. Besonders erwähne  
ich den Fall einer Heilung vom **Reitstanz**,  
welcher überraschend schnell vorüber war,  
und einen Fall von **Difttheritis** bei einem  
meiner Mündel. Das letztere, ein erwach-  
senes Mädchen, glaubt durch warme Um-  
schläge von diesem Trant und innerlichen  
Gebrauch desselben — beides gab ihr stets  
große Erleichterung, und besonders waren  
die Umschläge sehr wohlthunend — von der  
Difttheritis gerettet worden zu sein. Der  
Arzt hatte den Zustand für sehr gefährlich  
erklärt.

Berlin, den 20. November 1870.

**Groß, Geh. Finanzrath,**  
Prinzenstraße 85.

Stadt Steyer (in Oberösterreich) den 12.  
6. 70. — Meine liebe Schwester Marie!  
Vor allem Andern berichte ich Dir, daß es  
unserer lieben Mutter, seit sie wiederum  
diesen **Königtrant trinkt**, bedeutend besser  
geht; sie fühlt sich so wohl, so leicht, ich  
möchte ihr des Tages zwanzig Mal um  
den Hals fallen und sie küssen, weil ich  
sie nicht mehr leidend sehe; ich danke Dir  
vielmals dafür. Du hast nicht nur ihr,  
sondern auch mir viele Freude dadurch  
verursacht. Sie hat noch immer die erste  
Flasche, weil sie den Königtrant nur, mit  
Wasser vermengt zum Schlafengehen nimmt.  
An Fräulein **Marie Eidenböck** in Berlin,  
Behrenstraße 49.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des Königtrants:

**Wirkl. Gesundheitsrath (Hygiëist) Karl Jacobi**  
in Berlin, Friedrichsstr. 208.

Die Flasche Königtrant-**Extrakt**, zu dreimal so viel Wasser, kostet in Berlin  
einen halben Thaler, in Grünberg bei Frl. **Em. Drude**, 16 Sgr.

Zwei Mitleser zur Schles. Zeitung  
können sich melden bei

**F. W. Zesch.**

**Ein Schaufenster und ein La-  
dentisch** sind billig zu verkaufen bei

**B. Schachne.**



Sonntag den 25. d. M.

## TANZMUSIK

bei **W. Sentschel.**

**Schießhaus.**

Heute Sonntag

## Tanz-Musik.

Anfang 7 Uhr.

**H. Mücke.**

Heute Sonntag

## Tanz-Musik

bei **Schulz** in der Ruh.

**Im braunen Hirsch.**

Montag den 26. d. M.

## BALL-MUSIK,

so wie

**frische Blut- u. Leberwurst**

bei

**G. Wosche.**

**Heiders Berg.**

Dienstag den 27. Juni

## CONCERT.

Anf. Abends 7 1/2 Uhr.

**Heider. Tröstler.**

Mittwoch den 28. Juni

## 2. Abonnements-Concert.

Anfang 8 Uhr. Das Comité.

Dienstag Abend Singstunde bei Engel.

**Fürderer.**

Dienstag Lessener Jungbier

bei

**R. Engel.**

## Männer-Quartett.

Mittwoch auf Heider's Berg Besprechung.

Heute Sonntag empfehle gutes **Porter-, Bairisch-, Doppel-** und einf. Bier. Montag Abend **Unterhaltungsmusik**; um freundlichen Besuch bittet

**Hübner am Bahnhof.**

## Elbinger Neunaugen

in Schockfässern und einzeln, sowie vorzügl. „**Himbeersaft**“.

**Preisselbeeren** mit und ohne Zucker empfiehlt billigt

**A. Krumnow.**

Für die liebevolle Aufnahme am vergangenen Sonntage sagen dem Schmiedemeister **Louis Schmidt** in Sawaldau öffentlich Dank

Die heimgkehrten Krieger.

**Undank** soll den pflichtgetreuen Menschen nicht stören, noch entmuthigen. Leidet darunter aber eine von ihm vertretene gute Sache, so darf er ihn mit Recht beklagen und bekämpfen.

## Belg. Wagenfett

in Fässern und Kistchen empfiehlt billigt

**A. Krumnow.**

**Die baldige Einlösung der Loose zur 1. Klasse 144. Lott. bringt in Erinnerung.**

**Hellwig.**

Ein großer, noch fast neuer starker **Kinderrwagen** mit Lederverdeck ist zu verkaufen bei

**Moritz Anton a. d. Seilerbahn.**

**Frisch geräucherte**

## Speck-Flanders

empfiehlt **Ernst Th. Franke.**

Ein Kardenseher, zwei Arbeiter zur **Raummaschine** und 1 Knabe können sofort in Arbeit treten bei

**Gebr. Naumann.**

Zum 1. Oktober wünscht Unterzeichneter eine Wohnung zu miethen, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör.

**Leu, Bez. Feldmehel.**

Per 15. Juli sind zwei möblirte Wohnungen zu vermieten. Wo? sagt die Exped. des Wochenbl.

Eine freundliche Stube mit Alkove und Zubehör wird zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

**Mauerziegel** stehen zum Verkauf. **Holzmann.**

**Mitleser zur Breslauer Stg. werden verlangt. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.**

## Stunden der Andacht

(für alle Confessionen)

von

**Heinrich Bshokke,**

nach den Bedürfnissen der Gegenwart revidirt und geordnet durch

**Emil Bshokke.**

Billige Original-Ausgabe in splendider Ausstattung in 6 Bänden oder annähernd 30 Lieferungen à 4 Sgr.

Die Lieferungen folgen rasch aufeinander.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in Grünberg durch

**W. Levysohn.**

Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau.

Guter 68r Rothwein à Quart 6 Sgr. bei **N. Knispel.**

69r Wein à Du. 4 Sgr.,

68r " " 5 und 6 Sgr.

Strumpffabrikant **König.**

68r Rothwein à Quart 6 Sgr bei

**Bwe. Strauß.**

Wein à Quart 4 Sgr. verkauft

**W. Pfennig, Breite Str.**

Guter 69r Wein à Du. 4 Sgr. bei **Wittfrau Schlestein, Krautstraße.**

**Apfelfwein à Quart 2 Sgr.** ist fortwährend zu haben bei

**Jacob am alten Buttermarkt.**

**Apfelfwein à Du 2 Sgr.** verkauft fortwährend **Herrn. Kapitschke, Lans. Str.**

## Weinausschank bei:

**G. Hoffmann, h. Bothe's Wurm, 68r 6 sg.**

**Kaufmann C. Neumann, 68r 6 sg.**

**Böttcher Röbicht jun., 68r 6 sg.**

**Fr. Sander am Markt, 68r 6 sg.**

**Schirm in Heinersdorf, 68r 6 sg.**

## Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 3. Mai: **Fabrikbes. J. C. v. Eichmann** ein S., **Carl Friedr. Wiltz.** — Den 27. **Schuhmachermstr. C. F. A. Schmeier** ein S., **Paul Robert Herrmann.** — Den 1. Juni: **Fabrikarbeiter F. A. Feier** ein S., **Joh. Georg Carl.** — **Häusler J. G. Pries** in Kühnau ein S., **Carl Ed. Fritz.** — Den 4. **Dachdecker G. F. A. Simbowski** in Heinersdorf ein S., **Paul. Aug. Ernst.** — **Einw. J. h. Hirtze** ein S., **Joh. Paul Herrm.** — Den 5. **Häusler J. C. A. Rudolph** in Heinersdorf ein S., **Louise Pauline.** — Den 6. **Maurer G. C. Unversucht** eine S., **Anna Emilie Bertha.** — Den 10. **Gastwirth u. Fleischerstr. C. F. Großmann** in Heinersdorf eine S., **Helene Lina.** — **Getraute.**

Den 22. Juni: **Dr. Ernst Alb. Raimund Granier**, prakt. Arzt in Berlin, mit **Isgr. Marie Anna Seidel.**

Gestorbene.

Den 16. Juni: **Des verst. Tuchmachermstr. C. G. Dertig Bwe., Ernst Wiltz.** geb. **Kindner, 56 J. 9 M. 3 T.** (Leberkrankheit). — Den 17. **Des verst. Lehrer J. C. F. Seifert Bwe., Wiltz. Carol. Aug.** geb. **Ludwig, 55 J. 7 M. 6 T.** (Zehrfieber). — **Des Wiesenauferer Joh. Christ. Einte** in Krampe separ. **Chefrau, Anna Dorothea** geb. **Hornschuh, 68 J. 8 M. 17 T.** (Blasenrose). — **Einwohner Christ. Schreck** in Sawade, **59 J. 6 M. 8 T.** (Brustkrankheit). — **Des Fabrikarb. C. W. M. Kluge** 1 J. (ohne Taufe verst.). — **Flüchthüter Joh. Fr. Lindner, 47 J. 6 M. 24 T.** (Pocken). — Den 18. **Des Fabrikarb. C. h. Semler Sohn, Fr. Heine, 6 M. 3 T.** (Lungenkatarrh). — **Der unverheh. J. D. Schreck** in Sawade S., **Joh. Aug. Wiltz., 4 M. 13 T.** (Schlagfluß). — Den 19. **Tuchmachergel. Aug. Leop. Kersten, 30 J. 4 M. 25 T.** (Rückenmarkkrankheit). — Den 20. **Jungges. Carl Heine. Nieschall, Sohn des Rutschners J. G. Nieschall** in Kühnau, **17 J. 10 M. 8 T.** (Abzehrung). — **Schlossermstr. Joh. Aug. Schorsch, 73 J. 11 M. 18 T.** (Alterschwäche). — Den 21. **Rutschner Joh. Carl Jungnickel** in Heinersdorf, **59 J. 7 M. 10 T.** (Wassersucht). — Den 22. **Wingermstr. Sam. Traug. Herrmann, 66 J. 11 M. 2 T.** (Alterschwäche).

Nach Pr. Maß und Gewicht pr. Schffl.	Bülichau, den 19. Juni.				Sorau, 23. Juni.			
	höchst. Pr. thl. ig. pf.		Niedr. Pr. thl. ig. pf.		höchst. Pr. thl. ig. pf.			
Weizen ..	8	14	—	3	10	—	—	—
Roggen ..	2	5	—	2	3	—	2	5
Gerste ...	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer ...	1	10	—	1	9	—	1	10
Erbsen ..	—	—	—	—	—	—	—	—
Hirse. ...	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	18	—	—	16	—	—	16
Heu, Str..	—	—	—	—	—	—	—	—
Stroh, Gr.	—	—	—	—	—	—	—	—
Butter, P.	—	—	—	—	—	—	—	—

Hierzu zwei Beilagen.

Schnellpressendruck und Verlag von W. Levysohn in Grünberg.



# Erste Beilage

## zum Grünberger Wochenblatt Nr. 50.

### Das Heldenmädchen von Friedland.\*)

Historische Erzählung von Hermann Kleinsieber.

#### I.

Es war in jenem für Deutschland so verhängnisvollen Herbst des Jahres 1806. Das preussische Heer bei Jena und Auerstädt gänzlich geschlagen und zerstreut, ergab sich an verschiedenen Plätzen in größeren und kleineren Trupps; die wichtigsten Festungen fielen, oft ohne Schwertschlag, in die Hände der Feinde. Nur Blücher rettete damals die Ehre der preussischen, der deutschen Waffen. Er schlug sich durch bis Bückeburg, indem er wie ein Mal, der sich wohl fassen, aber nicht festhalten läßt, den Franzosen immer wieder entklimpfte, wenn sie ihn eben fangen zu können meinten. Erst nach tapferer Gegenwehr, und als ihm Munition und Lebensmittel ausgegangen waren, schloß er eine ehrenvolle Capitulation bei dem Dorfe Schartau eine Meile hinter Bückeburg.

Bei der Verfolgung Blüchers zogen die Franzosen auch durch Mecklenburg. Obwohl dieses Land sich neutral gehalten und gar nicht am Kriege theilhaftig hatte, wurde es doch wie unterjochtes Feindesland von den übermüthigen Siegern behandelt. Sie plünderten Dorf und Stadt, beraubten und mißhandelten die wehrlosen Bürger, als ob sie es darauf abgesehen hätten, auch in diesen Gauen Deutschlands ihren Namen mit einem ewigen Fluche zu beladen.

Das Städtchen Friedland in Mecklenburg-Strelitz hatte ebenfalls große Drangsale zu bestehen. Hier wohnte Johann Jürgen (Georg) Krüger, ein Akerbürger, d. h. ein Bürger, der ein eigenes Häuschen mit engem Hofe und Stallräume besaß und sich dürftig und mühsam von der Behauung eines Stückchen Aekers ernährte, das er von der Kirche oder dem Hospitale gepachtet hatte. Daneben versah er noch mit Fleiß und Treue das Amt eines Nachtwächters und wurde daher auch, um ihn von seinen vielen Namensvettern zu unterscheiden, von seinen Mitbürgern „Knarr-Krüger“ genannt, zur Erinnerung an die riesenhafte Knarre, mit welcher, statt des späteren Horns, damals die Wächter die Stunden der Nacht zum Schrecken aller Schwachnervigen bezeichneter.

Knarr-Krüger besaß eine Tochter, Namens Auguste. Sie hatte eine Bildung erhalten, welche den beschränkten Verhältnissen und Begriffen ihrer Eltern angemessen war, d. h. Auguste hatte eine Besessenschule besucht und erst in reiferen Jahren durch eigenen Eifer und rastlose Ausdauer in arbeitsfreien Abendstunden schreiben gelernt.

„Wie? wurde denn das nicht gleich in der Elementarschule gelehrt?“ wird mancher verwundert fragen.

Ja wohl; aber es war in das Belieben der Kinder oder deren Eltern gestellt, denn wer sich die Kunst aneignen wollte, mußte außer dem wöchentlichen Groschen für das Lesenlernen noch einen zweiten für die Schreibstunden zahlen, und der war Vielen unerschwinglich, schien auch ganz überflüssig, denn was sollte eine künftige Bürgers- oder Arbeitsfrau mit dem Schreiben? Genügte doch bei Vollziehung eines Contractes oder einer Quittung die Unterzeichnung durch drei Kreuze! Von andern Bildungsmitteln, als Erdkunde, Weltgeschichte, Naturkunde u. s. w., war in den Schulen vollends gar keine Rede. Man begnügte sich schon, wenn die Kinder nur einigermaßen geläufig lesen lernten. Kam ein schwer zu buchstabirendes Wort, so hieß es in den Schulen oft: „hüpp öwer“ (hüpfe darüber weg)! — Durch nothdürftiges Auswendiglernen des kleinen Katechismus wurden die Kinder für die Confirmation vorbereitet.

So war Auguste Krüger jetzt, im Herbst 1806, im elter-

lichen Hause zu einer stattlichen Jungfrau von 17 Jahren herangereift. Ihr Körperbau war nicht schlank und hoch, aber kräftig, elastisch und voll; ihre Gesichtsbildung zwar nicht schön, aber regelmäßig und anziehend durch den Ausdruck von Heiterkeit und Güte, der ihre Züge belebte. Aus ihren dunkelblauen Augen blühten Klugheit und Muth. Aus allen ihren Bewegungen sprach ein stilles, resolutes Wesen, welches Vertrauen erweckte und Achtung einschlößte.

Eines Nachmittags war sie damit beschäftigt, im Gärtchen hinter dem Hause die Weinstöcke in Stroh einzubinden, um sie auf diese Weise vor den schädlichen Einflüssen des herannahenden Winters zu schützen.

Das kleine Gärtchen war auf drei Seiten von der Rückwand des Hauses, vom Stallraum und der Stadtmauer eingeschlossen, welche letztere damals noch rings um den früher besetzten Ort lief. Auf der vierten Seite war das Gärtchen von einem steinernen Gebäude begrenzt, welches der Stadtcommune gehörte, und dessen obere Räume zu Arrestlokalen verwendet wurden; es hieß daher „die Stadtvogtei.“

An der Mauer dieses Gebäudes waren die Weinstöcke aufgerankt, welche Auguste einbinden wollte. Sie hatte eine kleine Leiter gegen die Mauer gelehnt und stand auf deren oberen Sprossen, um die Ranken des Weinstockes mittelst schwacher Strohseile in Bündel zu bringen.

Während dieser Beschäftigung hörte sie Jemanden mehrmals über ihrem Kopfe leise aufseufen. Erschreckt sah sie empor und gewahrte bald ein bleiches Gesicht, welches sich an die Eisenstäbe drückte, mit denen das Fenster über ihr vergittert war. Aus dem noch jugendlichen Gesichte sprach ein tiefes Leiden, ein schmerzliches Weh. Die Blicke des jungen Mädchens waren wie fest gebannt von dem Ausdruck der hoffnungslosen Trauer, mit welchem jene dunklen Augen zwischen den Eisenstäben hindurch in das Gärtchen hinabstarrten. Auguste fühlte sich von tiefstem Mitleid ergriffen.

Aber wer war der Gefangene, der in diesen düsteren Mauern über den Verlust seiner Freiheit seufzte? Auguste wußte es nicht. Aus Friedland war dieser junge Mann nicht, sonst hätte sie ihn kennen müssen.

Und weshalb saß er im Kerker, — hatte er ein Verbrechen begangen, oder litt er nur um eines Verdachtes willen? . . .

Auguste Krüger war geneigt, das Letztere zu glauben. Die edlen Züge dieses Gesichts hatten nichts gemein mit der Physiognomie eines Verbrechers; ja, sie sprachen neben dem Schmerz auch jene sanfte Ergebenheit aus, welche nur aus einem reinen Gewissen, aus einem frommen Gottvertrauen hervorgeht.

Plötzlich ließ der Gefangene ein leises: „psst — psst!“ hören.

Auguste sah wieder empor. Der Gefangene bewegte den ausgestreckten Zeigefinger, wie eine Feile gegen den Eisenstab und winkte dann mit sehnfüchtigem Blick hinaus, über die Stadtmauer hinweg, fort in die weite Ferne.

Es war klar, er wollte mit diesen Bewegungen andeuten, daß er die Eisenstäbe vor seinem Fenster durchsägen und die Freiheit wieder gewinnen möchte.

Auguste zuckte ratlos mit den Achseln; dann befiel sie aber eine große Angst. — Wie, dachte sie, wenn er doch ein gemeiner Verbrecher wäre? Ist täuscht man sich in dem Aeußeren eines Menschen! Und es ist streng verboten, mit den Arrestanten in der Stadtvogtei zu reden oder in irgend eine andere Communication mit ihnen zu treten.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Jeder unerlaubte Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.



## Ein Mitt auf Leben und Tod.

Unterofficier Jancke von den Garde-Ulanen erzählt: Wir lagen bei St. Denis; am 3. November 1870 erhielt ich Ordre, in dem großen Dorfe Ezonville zu recognosciren, ob Feinde dort lägen. Ich hatte 7 Mann, wir ritten durch 3 Dörfer und Ezonville lag vor uns. Ich suchte mir die beiden besten Leute aus, den Sattler Gemke und den rothhaarigen Schindler und ritt mitten durch den Ort. Drei Leute schickte ich links ums Dorf, zwei rechts. Gemke hatte die Spitze, 30 Schritte hinter ihm Schindler und ich, so ritten wir ins Dorf, ein langes Dorf, zwei Reihen Häuser, in der Mitte die Kirche. In jeder Thür stand ein altes Weib, was mir all' mein Vebtag nichts Gutes bedeutet hat. Ich ritt an die erste heran und fragte: „Franc tireurs?“ worauf sie mit dem Kopfe schüttelte, nach Süden hin zeigte und wiederholte: en bas! Ich ritt auf das zweite Mütterchen zu: „Franc tireurs?“ worauf diese nickte, auch nach Süden zeigte und wiederholte: en bas.

Gemke war uns jetzt tüchtig voraus. Schindler und ich ritten rechts und links an den Gehöften vorbei, wo es möglich war, hielten wir uns so dicht an den Häusern, daß wir in die Fenster hineinschauen und Flur und Zimmer mustern konnten. Aber nirgends zeigte sich etwas Verdächtiges, die Dorfstraße war leer, die Gehöfte wie ausgestorben, nur Kinder spielten im Hof. Männer schien es nicht zu geben.

So waren wir an der Kirche vorbei bis an die letzten schon einzeln stehenden Häuser gekommen, als zwei Schüsse fielen und Gemke, sein Pferd herumwerfend, in voller Carriere auf uns zusprenkte. Er hielt seinen linken Arm in die Höhe, der stark blutete. Jetzt wußt' ich Bescheid. „Gemke, rief ich ihm zu, helfen ist nicht, Sie müssen sehen, wie sie durchkommen, immer querselbdein, Gott verläßt keinen Ulanen nicht.“ — Ich sah noch, wie er über den Graben setzte. Schindler und ich aber machten Kehrt und jagten wieder zurück in das Dorf hinein, das wir eben erst verlassen. Welcher Wechsel! Die Gasse stand so vollgepfropft, als ob Jahrmarkt oder Hinrichtung wäre. Es war auch so was. Durch diesen Menschenhaufen mußten wir durch und es schien glücken zu sollen. Die ganze Masse war noch nicht recht in Ordnung; nur einzelne Schüsse fielen. So kamen wir an den Kirchplatz, wo die Straße nach links hin ausbuchtete. Hier war alles leer; ich that einen vollen Athemzug und dachte so vor mich hin: Jancke, das war überstanden.

Aber ich hatte mich verrechnet. Als wir jetzt in die wieder schmaler werdende Gasse hinein wollten, da sahen wir aus allen Fenstern und Dachlukn Gewehrläufe auf uns gerichtet und gleich dahinter einen in drei Gliedern stehenden Schützenzug, der uns mit Flintenschüssen empfing. Ich duckte mich, als wir aber glücklich durch waren, richtete ich mich hoch auf, um zu sehen, was wir noch vor uns hätten, und sah nun, daß bis ans Ende des Dorfes und drüber hinaus, alle hundert Schritt solch eine Menschenkette gezogen war, und daß wir auf dem dazwischen liegenden freien Raum das Seitenfeuer der Häuser und das Frontfeuer der Ketten auszuhalten haben würden.

In diesen Mitt will ich denken. Schindler nach links immer dicht neben mir. „Mann, rief ich ihm zu, wir müssen durch!“ Sein Commerzprossengesicht nickte mir zu und der rothe Spizhart tupfte ihm dabei auf das Kreuz von 1866. So ging es hinein, Schindlers Lanze immer um drei Fuß vor. Ich sagte meinen Säbel krampfhaft fest und stieß und hieb, aber das war nur Spielerei neben der Lanze meines Nothkopfs. Hier sah ich es; die Lanze ist eine furchtbare Waffe. Ich weiß nicht, wie viel der Anprall der Pferde und wie viel die bloße Furcht vor dieser langborgestreckten Spitze gethan haben mag, aber ich sah, daß uns diese Lanze einen Weg durch all' die Colonnen bohrte. Keine Kugel traf, wir hörten nur das Klatschen auf den Dachziegeln. —

Jetzt kam wieder eine Pichtung und über die Köpfe der letzten Menschenkette hinweg sah ich schon die Pappeln der Chaussee und dachte: „sie schießen doch schlecht,“ klatsch da hatte ich eins weg in den Schenkel, nicht viel, aber mein Pferd mußte scharf getroffen sein, denn das Blut spritzte hoch und meine weißen Fangschnüre waren wie übergossen. Ein Unglück kommt nie allein. In diesem Augenblick rief Schindler: „Unterofficier, ich bin getroffen“ und ich sah deutlich, daß er zusammenzuckte. — „Halt dich fest,“ schrie ich ihm zu, „durch, durch,“ und er packte mit der Linken den Hals seines Braunen und ging wieder hinein. Es war ein prächtiger Kerl. Aber plötzlich fehlte er neben mir; mit halbem Blick nach links sah ich, daß Pferd und Reiter zusammengebrochen waren und daß man über ihn her war. Ich hatte nicht viel Zeit, darüber nachzudenken; denn im nächsten Augenblick war es auch mit mir vorbei. Mein Pferd, von einer zweiten Kugel in den Kopf getroffen, stürzte zu Boden, ich lag darunter und verlor die Besinnung. Als ich wieder zu mir kam, war ich unter einem Dach von Bajonnetten. Man zog mich hervor und schleppte mich im Triumph in die Mitte des Dorfes, an meinem treuen Schindler vorbei. Er richtete sich noch einmal auf, Todessehmerz stand ihm im Gesicht. Es hat nicht lange mehr gedauert, einer von den Franc tireurs gönnte ihm eine letzte Kugel. Es war auch das Beste. — Sattler Gemke, wie ich gehört habe, ist durchgekommen, und hat seine Meldung gemacht. Ich gönne's ihm, einer hat eben Glück vor'm Andern.

Breslau. Am ersten Wollmarktstage kaufte ein fremder Herr, der sich durch sein elegantes Aeußere und gefällige Manieren auszeichnete, von sieben verschiedenen Wollproducenten, denen er sich als der Kaufmann Moritz Elsner aus Berlin vorstellte, Wolle-Posten im Betrage von 15,000 Thaler. Wie am hiesigen Plage Gebrauch, wird nach Abschluß des Kaufes die Wolle vom Expeditur abgeholt und gewogen, worauf sich dann die Verkäufer mit dem erhaltenen Waagezettel zum Käufer verfügen, der nach dem so verzeichneten Gewicht Zahlung leistet. Dieser Usance gemäß hatte der angebliche Berliner Kaufmann die Gutsbesitzer, von denen er Wolle gekauft, für den nächsten Morgen in das Hotel zur Empfangnahme des Geldes bestellt. Als die Wollverkäufer zur bestimmten Zeit dort erschienen, war der feine Herr verschwunden. Man erfuhr nur, daß er am Abend vorher, wie er zu seinem Quartiergeber geäußert, nach Schweidnitz abgereist sei. Die auf so ungewöhnliche Art Getäuschten setzten nun sofort das Polizei-Präsidium von diesem Vorfalle in Kenntniß, um mit Hilfe der Behörde ihre Wolle vom Expeditur zurückzuerhalten. Von diesem aber erfuhren sie zu ihrem großen Schrecken, daß der Betrüger schon am Abende zuvor auf seine bei dem Expeditur lagernden Wollen von letzterem einen Vorschuß von 2800 Thlen. entnommen hatte. Den angestrengtesten Bemühungen der Criminalpolizei ist es inzwischen geglückt, festzustellen, daß der Betrüger nicht nach Schweidnitz, sondern nach Posen abgereist, und daß er sich bei seiner Fahrt zum Centralbahnhofe der Droschke Nr. 351 und des Gepäckträgers Nr. 11 bedient habe. Ferner ist constatirt worden, daß dieser verschmigte Patron nicht der Kaufmann Moritz Elsner aus Berlin, sondern der berühmte Gauner Albert Naleppa aus Oberschlesien ist. Die betrogenen Gutsbesitzer, so wie der Quartiergeber und der Droschenkutscher, haben die Photographie Naleppa's, welche sich in dem Verbrecher-Album des hiesigen Sicherheitsamtes befindet, mit der größten Bestimmtheit als das Portrait des betreffenden Gauners erkannt. Von Seiten des hiesigen Polizei-Präsidiums sind bereits an alle größeren Handelsplätze Depeschen abgegangen, um auf den schlauen Verbrecher aufmerksam zu machen und dessen Festnahme zu ermöglichen. Die betrogenen Gutsbesitzer haben dem Expeditur die dem Gauner vorgestreckte Summe zurückerstattet und sind somit wieder in den Besitz der Wolle gelangt.



# Zweite Beilage zum „Grünberger Wochenblatt“ Nr. 50.

Entwurf einer zu Grünberg in Schlessien  
versuchsweise zu gründenden Anstalt.



eines

## Eltern-Vereins

zur

### gegenseitigen Versorgung ihrer Töchter

für Fälle der Verlassenheit und Noth nach ihrem Tode.

Es soll dieser, für engere oder weitere Kreise zu bestimmende Verein gemeinsamer Selbsthülfe, im Vertrauen auf Gottes Beistand, dem Grundsatz zu entsprechen bemüht sein, daß dieses Beistandes nur würdig ist, wer redlich das Seine thut, jede Noth im Leben mit eigener Kraft zu besiegen bestrebt ist und Hülfe von außen nur annimmt, wenn und wo die eigene Kraft diese Hülfe versagt, oder Gelegenheit zu ihrer Bethätigung fehlt. Darum vereinigen sich in dieser, am geeignetsten in jeder Kreisstadt für den zugehörigen Kreis zu begründenden Anstalt die Eltern zur eignen Fürsorge für ihre Töchter, um letztere mit Waffen der Selbst-

hülfe gegen Verlassenheit und Noth auszustatten, welche weder Rost noch Motten fressen, welche für alle Zeiten und Verhältnisse des Lebens ihnen Gewinn sind, und welche durch Ermöglichung tüchtiger Erfüllung der von Gott jedem Menschen auferlegten Berufspflichten ihnen dienen können. Um mit wenigen Mitteln Vieles zu erreichen, wird neben der vereinten Kraft, welche stets stark macht, der Verzicht derer in Anspruch genommen, welche die Hülfe von außen nicht bedürfen, zu Gunsten derer, welche sie bedürfen, ähnlich wie bei Versicherungsgesellschaften nur die Beschädigten Vergütung erhalten. Nicht minder wird die Last, um sie den Eltern so er-



schwingbar wie irgend möglich zu machen, auf viele Jahre vertheilt, indem sie mit dem vollendeten ersten Lebensjahre ihrer Töchter anhebt und mit dem vollendeten fünfzehnten schließt, gleichwie auch für sie auf die Verschiedenheit der Vermögens-Verhältnisse billige Rücksicht genommen werden soll.

So lange die Erfahrung nicht Zweckmäßigeres an die Hand giebt, soll folgendes Statut zur Erreichung des Anstalt-Zweckes dienen; und soll der vaterländische Frauen-Verein gebeten werden, die Protektion dieses, seinen edlen Zwecken ganz besonders entsprechenden Neben-Vereins nicht allein freundlichst zu übernehmen, sondern ihm auch zu möglichst allgemeiner und rascher Verwirklichung zu verhelfen.

### § 1.

## Aufnahme.

Die Aufnahme der Mädchen für die Zwecke der Anstalt erfolgt mit dem vollendeten ersten Jahre, ausnahmsweise aber auch in den spätern Jahren, bis zum vollendeten fünfzehnten Lebensjahre. Sie darf Niemandem versagt werden, der sie nicht für offenbar zeit-lebens fliehe Kinder beansprucht. Für letztere sorgt die Gemeinde.

### § 2.

## Beitragspflicht.

Die Beiträge werden in 3 Abtheilungen, je nach dem Vermögen der Eltern, mit einem monatlich oder vierteljährlich zu zahlenden Jahresbeitrage von 1, 2 und 3 Thalern, womöglich nach eigener Einschätzung der Eltern, erhoben, mit der Berechtigung des Vorstandes, in mädchenreichen Familien billige Ermäßigung zu gewähren. Bei späterem Zutritt nach dem vollendeten ersten, doch noch vor dem zehnten Jahre, tritt

eine verhältnißmäßige Erhöhung des Beitrages ein, dem sich nach dem zehnten Jahre noch ein angemessenes Einkaufsgeld zugesellt. Wer seine Beiträge nicht pünktlich entrichtet, verzichtet damit auf die Wohlthaten der Anstalt, ohne zur Rückforderung früherer Beiträge berechtigt zu sein. Gleich wenig ist letzteres der Fall, wenn diejenigen Mädchen, für welche die Beiträge entrichtet worden sind, sterben oder auf die Benutzung der Anstalt freiwillig verzichten. Mit dem Tode beider Eltern hört die Beitragspflicht eben sowohl auf, als mit dem vollendeten fünfzehnten Jahre der theilgenommenen Mädchen, ohne daß ersteren Falles die Berechtigung an den Vortheilen der Anstalt eine Verminderung erführe.

### § 3.

## Anrechte an die Anstalt.

Die Anstalt übernimmt ihrerseits folgende Verpflichtungen:

a. Im Fall die Eltern während des schulpflichtigen Alters ihrer Töchter sterben, sorgt die Anstalt, und sei es nach den Umständen auch nur vermittelnd, dafür, daß die verwaisten Kleinen eine möglichst gründliche, vor Allem eine religiöse Schulbildung und Erziehung erhalten.

b. Nach vollendeter Schulzeit der theilgenommenen Töchter trifft die Anstalt Fürsorge, daß sowohl die verwaisten, als diejenigen Jungfrauen, deren Eltern noch leben, technisch und wissenschaftlich für angemessene Berufsweisen vorgebildet werden, und zwar dadurch, daß ihnen in geeigneten Sonntagsstunden, am besten Nachmittags von 3—5 Uhr in den 10 Monaten Februar bis November, unentgeltlicher Unterricht in weiblichen Handarbeiten, einschließlichs vielseitiger Einübung auf der Näh- und Strickmaschine, ferner in wirthschaftlicher Chemie, in der Theorie der Kochkunst,



der Krankenpflege, des Erziehungswesens, der häuslichen Buchführung u. s. w., nebst allgemeinen, Geistesklarheit und Bildung fördernden wissenschaftlichen Wiederholungen so geboten wird, daß sie je nach ihren Anlagen und Neigungen in dem Einen oder Andern möglichst befähigt werden, Tüchtiges zu leisten. Mittelft dieser Fertigkeiten sollen die Jungfrauen in den Stand gesetzt werden, in ihrem Hauptberuf als Hausfrauen und Mütter gründlich ihre Pflicht zu thun, dem unbemittelten Gatten durch wirthliche Wahrnehmung seiner Fleißes-Früchte sich in äußerst möglichster Weise nützlich zu machen und in ehelosen Verhältnissen sich vor Noth bewahren, Andern aber dienstfertig sich erweisen zu können. An diesen von der Anstalt zu begründenden und ihren Mitgliedern unentgeltlich zu bietenden Fortbildungsanstalten müssen sämtliche berechnigte Jungfrauen theilnehmen, wollen sie nicht auf Unterstützung der Anstalt in späteren Verhältnissen verzichten, mit Ausnahme solcher, welche die Erreichung oder den Besitz der angegebenen Fertigkeiten auch ohne die Benützung der betreffenden Fortbildungsanstalten nachzuweisen vermögen. Beim Abgange aus der Fortbildungsanstalt ist den Jungfrauen ein gedrängter Auszug der ihnen gebotenen Lehre über wirthschaftliche Chemie, ferner über die Elemente der Kochkunst, der Krankenpflege, des Erziehungswesens und über häusliche Buchführung als Anhalt und Leitfaden für ihren künftigen Beruf zu übergeben.

c. Ferner hat die Anstalt den an ihr Betheiligten, in frühern oder spätern Lebenslagen, zu jeder Zeit mit elterlichem Rath, soweit sie ihn bedürfen und wünschen, zur Seite zu stehen, gleichwie wenn und so lange sie wirklich unfähig zu eigener Hülfe sind oder jeder Gelegenheit hierzu entbehren, ihnen mit der That zu helfen, d. h. ihnen mittelbare oder unmittelbare Unterstützung zu gewähren. Am meisten dürfte sich hierzu das Unterkommen in geeigneten Familien empfehlen, in denen sie der Verlassenheit entgehen und doch immer

noch Gelegenheit, sich nützlich zu machen, finden. Nur in ausnahmsweisen, unvermeidlichen Fällen empfiehlt sich die Unterbringung in Hospitälern oder entsprechenden andern Versorgungs-Anstalten. Auf keinen Fall verpflichtet sich die Anstalt zu festen geldlichen, gleichviel ob mittelbaren oder unmittelbaren Leistungen, sondern macht dieselben von Umständen und Möglichkeiten abhängig, gleich dem Familienvater, der für das Fortkommen der Seinen sehr ungleiche Opfer zu bringen und diese den Umständen und Möglichkeiten anzupassen hat. Würdige Mitglieder der Anstalt werden sich zu allen Zeiten glücklich schätzen, daß ihre, derselben gezahlten Beiträge mehr Andern, als ihnen selbst in geldlicher Beziehung zu Gute kommen; sie werden daher bestrebt sein, nicht ohne die allerdringendste Noth die Anstalt in Anspruch zu nehmen.

#### § 4.

### Außergewöhnliche Vereins-Leistungen.

Um die Wirksamkeit des Vereins möglichst frühzeitig eintreten und sie auch solchen Jungfrauen möglichst zu Statten kommen zu lassen, deren Eltern sie in die Anstalt einzukaufen nicht Zeit und Gelegenheit gehabt haben, soll die obige Fortbildungsanstalt bald ins Leben gerufen und soweit möglich vorerwähnten Jungfrauen die Betheiligung daran gegen eine kleine Zahlung von vielleicht 10, 20 oder 30 Sgr., je nach Vermögen, für einen Kursus dieses Unterrichts gestattet werden. Auch soll sich der Verein solcher verlassenen Jungfrauen bestmöglichst zu allen Zeiten rathend und helfend wenigstens dahin annehmen, daß er ihnen zum Unterkommen in geeigneten Familien oder zu Arbeits-Nachweisen behilflich ist. Selbstverstandenen dürfen jedoch Gelder der Anstalt für solche, nicht in sie eingekauft gewesene Jungfrauen auf keinen Fall verwandt werden.



Zu den außergewöhnlichen Vereins-Leistungen soll es auch gehören, die Unterstützung der Anstalt den an ihr Betheiligten in obiger Weise auch bei Lebzeiten der Eltern oder eines Theils von ihnen zu Theil werden zu lassen, doch darf dies selbstverständlich nur bei gänzlicher und unbedingter Unterstützungs-Unfähigkeit Letzterer hierzu geschehen.

## § 5.

### Verwaltung.

Die Verwaltung der Anstalt erfolgt unentgeltlich durch einen Vorstand von fünf Mitgliedern, welchen betheiligte Väter und Mütter durch Stimmzettel aus ihrer Mitte, und zwar möglichst aus allen am Orte bestehenden Confectionen, so wählen, daß 3 Frauen und 2 Männer den Vorstand bilden. Ihre Wahl wird alljährlich nach gelegter Rechnung und Berichterstattung durch eine öffentlich zu berufende Generalversammlung

erneuert, wobei Wiederwahlen gestattet sind. Abänderungen des Statuts sind nur mit Zustimmung von wenigstens zwei Dritteln aller Betheiligten und unter Genehmigung des Magistrats der Kreisstadt zulässig. Letzterer führt die Kontrolle der pupillarisch sicher anzulegenden Gelder, hat sich sonst aber an der Verwaltung ebenso wenig zu betheiligen, als dies andern Einflüssen und Sonder-Interessen von Außen zugestanden werden kann. Gottvertrauen und eigene Kraft der betheiligten Eltern werden, will's Gott, zu jeder Zeit ausreichen, um mit weiser Hand die Anstalt zu leiten, und sowohl ihre Mittel dem Bedürfniß der Zeit, als auch das Bedürfniß der Pflegebefohlenen den Mitteln anzupassen. Keinesfalls soll die Anstalt benutzt werden dürfen, die Bildung der Jungfrauen zu Lebens-Berufen vorzubereiten, welche mit edler Weiblichkeit nicht in Einklang zu bringen sind, oder ihr zum Schaden gereichen könnten. In nöthigen Fällen wird der vaterländische Frauen-Verein zu freundlichem Rath in Anspruch genommen.